

Neue Wege im Wohnungsbau

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gutes Bauen, schönes Wohnen, gesundes Leben**

Band (Jahr): - **(1950)**

Heft 4

PDF erstellt am: **09.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-650943>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DREI ZÜRCHER KINO-PROJEKTE

Von den drei Kino-Projekten ist dasjenige in *Altstetten* das älteste. Sein Gebäude kommt mit seiner Länge von 40 Metern an die *Segnesstraße* zu stehen und wird durch einen Trakt mit dem soeben fertiggebauten Geschäftshaus an der *Badenerstraße* verbunden. In diesem Trakt und zum Teil im Kinogebäude selbst, wird das *Foyer* eingerichtet, das von den Besuchern von der *Segnesstraße* her betreten wird und in dessen Mitte sich die *Segnesstraße* befindet. Die Pläne des Architekten *Robert Landolt* deuten auf eine einfache, aber warme und gediegene Gestaltung des Kinoraumes hin. Auf den Bau einer Empore wird verzichtet, hingegen ist eine erhöhte Estrade geplant. Das *Parquet* faßt 18 Reihen mit 390, die *Estrade* fünf Reihen mit 110 Plätzen. Im nördlichen hinteren Teil werden eine Vierzimmerwohnung und eine Werkstätte für kleinere Autoreparaturen eingebaut. Eine Zufahrtsstraße führt von der *Segnesstraße* zur Drehscheibe der Einstellgarage im Kellergeschoss. Die Gesamtkosten betragen gemäß dem Kostenvorschlag 931 000 Fr., Bauherrin ist die *Löwenek AG*. Vis-à-vis der Neubauten wird der Neubau mit dem Restaurant «*Segnes*» zu stehen kommen.

Das Kino am *Albisriederplatz* wurde von den Architekten *Bärlocher & Unger* projektiert. Dies eingeschossige Kinogebäude am Anfang der *Albisriederstraße* soll hinten an ein *Wohn- und Geschäftshaus* schließen und durch dessen Durchgang erreicht werden. Der Fußboden des Kinoraumes liegt ein Meter tiefer als der Erdboden (aus Rücksicht auf die Bauten der Umgebung) und macht die Anordnung einer Treppe vom Durchgang ins *Foyer* und von diesem in den Lichtspielraum notwendig. Dieser erhält 20 Sitzreihen mit 448 Plätzen. Das Wohn- und Geschäftshaus faßt ein vom Durchgang erreichbares *Bistro* und zwei Ladenlokale im Erdgeschoss, ein *Café* im ersten Stock und sechs Zwei- und drei Fünzimmerwohnungen. Die gesamten Baukosten werden mit 1,27 Millionen

Franken errechnet. Bauherr ist *Dr. H. Müller*. Die Ausstattung des Kinoraumes darf ebenfalls als einfache, aber geschmackvoll betrachtet werden.

Um die Bewilligung für den Bau des Kinos «*Astoria*» wurde Mitte September dieses neuesten Kinoprojekts mit dem Umbau des räumlich und ästhetisch nicht eben glücklich ausgebauten Grand-Cafés «*Astoria*» ermöglicht. Nach den Plänen des Architekten *Karl Beer* werden Erdgeschoss und erster Stock gänzlich umgebaut, die Fassaden den Neubauten angepaßt und die beiden schroffen Eingänge durch ein großzügiges Rondell ersetzt. Der Kinoraum wird gegen die *Peterstraße*

NEUE WEGE IM WOHNUNGSBAU

In *Zürich-Schwamendingen* ist eine große Siedlung der «*Asig*» in *Durisol*-Bausteinen erstellt worden. Nachdem wir in der letzten Nummer eine ausführliche Schilderung der Beschaffenheit des *Durisol*-Mauerwerks publizierten, stellen wir heute ergänzend fest, daß das *Durisol*-Material mit der Erstellung der großen «*Asig*»-Kolonie einen neuen Beweis seiner Leistungsfähigkeit erbracht hat.

Das *Durisol*-Material gehört heute schon zu den älteren Generationen von Baumaterialien, nicht wegen der Schnelllebigkeit unseres Zeitalters, sondern weil sein Erfolg auf internationalen Boden die Forschung auf dem Gebiete des Leichtbetons und die Bemühungen, neue Leichtbaumaterialien herauszubringen, angeregt hat. Nicht nur in der Propaganda, sondern auch in der wissenschaftlichen Literatur erscheinen heute Problemstellungen, deren Systematik erstmals in den Publikationen der *Durisol*-Unternehmung in die Welt hinausgedrungen ist. Das Material selbst und seine Verwendungsarten sind von der Schweiz aus ihrem Ruf in die Welt hinaus gefolgt.

zu liegen kommen und im Parterre 24 Reihen mit rund 320 und auf dem Balkon 5 Reihen mit rund 80 Sitzplätzen erhalten. Die Säulen stehen am Rande der Bestuhlung. Im Erdgeschoss wird ein *Foyer*, oben ein *Foyer-Entresol* eingerichtet. Gegen die *Nüscherstraße* und von dieser her direkt zugänglich liegen eine *Milchbar* und eine *Dancing-Bar* im Erdgeschoss, darüber, vom Durchgang her direkt zugänglich, die große, erweiterte *Büdnestube*. Die Küche wird ebenfalls umgebaut und modernisiert.

Bauherrin ist die «*Boden AG Zürich*». Das Projekt beansprucht eine Baukostensumme von einer halben Million. Der bisherige Wirt führt auch die neuen Wirtschaftslokalitäten, während die Leitung des Cinemas dem wohlbekannten Fachmann *Max Koch* übergeben wird. Mit dem Umbau wird der Verkehr des Quartiers eine weitere, starke Belebung erfahren.

Aus der umfassenden Erfahrungssammlung sowie aus den offiziellen Untersuchungsberichten der *Materialprüfungsanstalten* geht hervor, daß der von der Baukommission der Siedlung für die Außenmauern ausgesuchter Stoff verschiedene Eigenschaften hat, die beim Wohnhausbau besonders geschätzt werden.

Schon der Umstand, daß mit *Masivmauern* von relativ geringer Dicke ein außergewöhnlich günstiger Wärmehaushalt erzielt wird, schließt zwei Vorteile in sich, indem man Platz, also Wohnraum gewinnt und im Winterbetrieb Heizkosten spart. Das isolierende Vermögen einer Wandkonstruktion wird im allgemeinen in Ziegelmauerstärken ausgedrückt. Die nur 20 Zentimeter *Roßmaß* aufweisende *Durisol*-Mauer isoliert so stark wie eine 50 Zentimeter dicke Mauer aus *Lochziegel*.

Auch das Verhalten gegenüber der Feuchtigkeit ist interessant, indem dieses weder eingesenken wird noch aufsteigen kann.

Über die Festigkeitsverhältnisse kann man sich einen Begriff machen,

wenn man in Betracht zieht, daß heute in *Stuttgart* vierstöckige Wohnhäuser zugelassen werden mit einer Wandkonstruktion, die im Versuch ein Viertel der Bruchlast aufweist, die eine Mauer eines zweistöckigen Hauses bei der «*Asig*» erreicht.

ICH TRINKE «WEISFLOG»

Immer und immer wieder verlange ich als *Apéro* einen «*Weisflog*». Warum? Weil er für mich stets bekömmlich ist. Weil er mir nichts macht, wie man so sagt. Das Trinkgefühl ist sehr angenehm. Der Zweck, den ich mit einem *Apéritif* erreichen will, wird mit einem «*Weisflog*» immer erfüllt. Denn er ist erfrischend —, und er hat das gewisse «*Etwas*», das zu einem *Apéro* gehört. Obwohl dieser «*Magenstärker*» allgemein «*Weisflog Bitter*» heißt, ist er sehr mild. Ein anderer Vorteil ist, daß ich den «*Weisflog*» unbedenklich mit meiner Frau trinken kann — denn sie «*erträgt*» ihn und schätzt ihn. Wir haben ihn auch gerne als «*Hausmittel*», das heißt, wir



haben einen «*Notvorrat*» daheim, zwar nur eine Flasche, aber wir waren schon oft bei Magenverstimmungen und auch irgendeiner anderen Verstimmung, froh über ein Gläschen. Man darf den «*Weisflog*» auch den Hausgästen kredenzen. Zudem ist er, gemessen an den Preisen von weniger bekömmlichen, von schärferen Getränken, preiswert. Ich kann denjenigen, die diesen «*Regulierer*» noch nicht kennen, nur raten, sie mögen einen Versuch machen, sei es in der Gaststätte oder daheim. Prost!

Orson.



EINWANDFREI UND TRUSTFREI

im treuen Dienst am Konsumenten

«*Einwandfrei und trustfrei im treuen Dienst am Konsumenten*» — das ist zweifellos eine prächtige Devise. Man darf sie getrost auf die Fahne schreiben. Besonders dann, wenn sie im Kampf erprobt ist und sich bewährt hat. Es ist die schöne Devise von *Heinrich Rusterholz-Huber*, dem unerschrockenen und erfahrenen Leiter und Inhaber des Speisefettwerkes *Wädenswil*. Diese Parole hat ihre interessante Geschichte und ihren bedeutsamen Sinn. Das Motto wäre wert, in einer Monographie von der Familie und der Firma *Rusterholz* einlässlich erläutert zu werden. Aber was noch nicht ist, das kann noch werden. Alles braucht seine Zeit — wie das Braten einer wahrhaften «*Pic-Fein*»-Rösti und einer rässigen *Bratwurst* oder gar eines saftigen *Kalbskoteletts* mit feinen Pilzen. Oh, da läuft einem das Wasser im Munde zusammen, und man möchte am liebsten herzhaft sich *Tafelfreuden* hingeben...

Apropos *Tafelfreuden*: Punkte *Tafel* wollen wir feststellen, daß wir in diesem Zusammenhang die vorteilhafte und günstige Verpackung von Speisefett in *Tafeln* meinen. Es war die Firma *Rusterholz*, die im bekannten Jahr 1912 — als in der Schweiz die sogenannten «*Kaiser-Manöver*» durchgeführt wurden — die butterhaltigen Speisefette in vorteilhaften *Tafeln* einführt. Das war eine Pionierleistung. Aber nicht die einzige. Seit der Gründung der Firma *Rusterholz* in *Wädenswil* wurde Leistung an Leistung gereiht.

1879 haben *Gottlieb Rusterholz-Bräunig* und *Heinrich Rusterholz-Weber* die Firma «*Gebrüder Rusterholz*» gegründet. Der Sitz war das Haus zur «*Weinrebe*» im schmucken *Wädenswil* am blauen *Zürichsee*. Viele Konsumenten nannten die neue Firma damals kurz und bündig «*Kaffee-Rusterholz*». Denn das junge Geschäft lieferte vor allem *Kaffee*, aber auch *Kolonialwaren*. Bald nach dem Start des Unternehmens wurde — in bescheidenen Verhältnissen — die Herstellung von Speisefetten als Spezialität aufgenommen.

Heute kann man es kaum begreifen und verstehen, daß die Bevölkerung seinerzeit skeptisch eingestellt war gegenüber «*Kunstspeisefetten*». Gewiß, die rein bäuerliche Familie kannte natürlich nur *Schneefett* und *Butter*. Anders verhielten sich diejenigen Konsumentenschichten, die keine eigenen Fettprodukte aus eigener Landwirtschaft hatten. Diese Kreise waren dankbar für das Speisefett, das mit Zusatz von importierten guten vegetabilischen Ölen zu unseren *Rinder*- und *Schweinfetten*, sehr bekömmlich wickte — und zudem die Kosten für das *Küchenbudget* senkte. Die Verbilligung der *Nahrungskosten* war erfreulich, *Gaumen* und *Magen* befriedigt. Allerdings war die Produktion der *Gebrüder Rusterholz* am Anfang noch nicht sehr groß, aber immerhin wurden anfangs pro Tag 50 Kilo Speisefett erzeugt. Wer damals, vor dem ersten Weltkrieg zusammenprall, gewagt hätte, zu prophezeien, daß schweizerischer Konsum an Speisefetten und Speisölen werde ein-

mal einen Jahresumfang von 3000 Waggons zu 10 Tonnen erreichen, zu dem hätte man wohl gesagt: Deine Phantasie schwimmt in Öl!

Das Auftrumpfen der ausländischen Großindustrie, die leider und unbegreiflicherweise — durch Schutzzölle und Kontingentierung geschützt wurde, bereitete der anfänglich rein schweizerischen Produktion bedeutende Schwierigkeiten. Das *Wädenswiler Speisefettwerk Rusterholz* hätte gewissermaßen in den Schatten verwiesen werden sollen. Aber der kräftige Menschenschlag der *Rusterholz* ließ sich nicht aus dem Feld schlagen. Es ging schließlich in der Hauptsache darum, dem Konsumenten zu dienen und ihm so viele Vorteile wie möglich zu verschaffen. So wurde mit guter Qualität und niedrigem Preis gute *Kampfpolitik* geführt. Mit der unverbrüchlichen Hingabe an das Ganze wurde die Schwierigkeiten von Fall zu Fall überwunden.

Die Methoden der ausländischen Großen, die wie *Haie* gerne alles allein für sich haben möchten und die mit unsern einheimischen Konsumenten keinen anderen Kontakt als den rein geschäftlichen haben, konnten den Bodenstängigen zwar den Boden heiß machen — sie aber nicht bogigen.

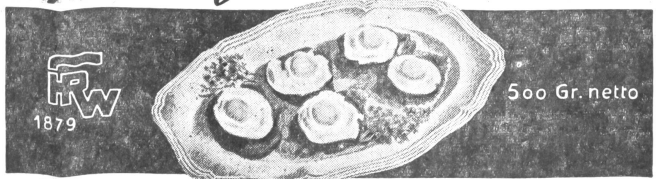
1911 wurde ein denkwürdiger *Markstein*, der *Neubau* in der *Au*, gesetzt. Die Firma *Rusterholz* mußte damals nach langwierigem Arbeitskampf der Weiterentwicklung entweder *Valet* sagen — oder einen ganz entscheidenden Schritt wagen. Mit dem modernen Bau in der *Au* wurde eine *Raffinerie* und eine *Margarinerie* eingerichtet. Damit wurden, mit den andern neuzeitlichen Maßnahmen, die Grundlagen geschaffen für weitere vorbildliche und treue Dienste an den Konsumenten. 1911 ist auch das Geburtsjahr des Speisefettes «*Viola*», das durch seine *Buttergehalt* und *margarinfreie* Qualität wahrhaft rühmlich bekannt wurde und einen großen Umsatz erzielte. Ueberall in den Haushaltungen tauchte die *buttergelbe* «*Viola*»-Tafel auf. Und schneller als die Erfinder der *Tafelverpackung* dachten, kamen Imitationen aller Art auf den Markt. Auch hier hieß es — oft nachgeahmt, nie erreicht.

«*Pic-Fein*» bildete dann, bereits in der Neuzeit, einen neuen Höhepunkt in der Qualität und Produktion. «*Pic-Fein*», das in allen *LVZ-Geschäften* erhältlich ist, ist eben *picfein*! Diese guten Leistungen im Interesse und zum Wohl der Verbraucher festigten die Devise «*Einwandfrei und trustfrei im*



treuen Dienst am Konsumenten» noch mehr. Die Firma *Hch. Rusterholz AG*, *Speisefettwerk*, *Wädenswil*, hat auch Tradition in den sozialen Verhältnissen, sie pflegt vorbildliche Arbeitsbedingungen und hat in ihrem *Personal* fachichtige Menschen, die teils schon 30 bis 40 Jahre im Betrieb wirken und schaffen. Seit 1921 wird das Unternehmen von dem Sohn *Heinrich des Gründers*, *Walter Heinrich Rusterholz*, erfolgreich geleitet. Tradition und zeit-aufgeschlossener, *kampffreudiger* und *erfahrener Geist* sorgen für die *Zufriedenheit* der Konsumenten.

Speisefett «Pic-Fein»



ist leicht verdaulich
weil garantiert zu 100 % naturrein